

TORBULOK - EIN HEILIGTUM IM HELLENISTISCHEN "FERNEN OSTEN"

DAI Standort Eurasien-Abteilung

Projektart Einzelprojekt

Laufzeit 01.08.2013 - 31.07.2019

Disziplinen Klassische Archäologie, Vorderasiatische Archäologie, Prähistorische und historische Archäologie

METADATEN



Projektverantwortlicher Dr. Gunvor Lindström

Adresse Podbielskiallee 69-71 , 14195 Berlin

Email Gunvor.Lindstroem@dainst.de

Laufzeit 2013 - 2019

Projektart Einzelprojekt

Cluster/Forschungsplan EA - Mittelasien

Fokus Feldforschung

Disziplin Klassische Archäologie, Vorderasiatische Archäologie, Prähistorische und historische Archäologie

Methoden Ausgrabungen, Materialuntersuchungen, Keramikuntersuchungen, Geophysikalische Untersuchungen

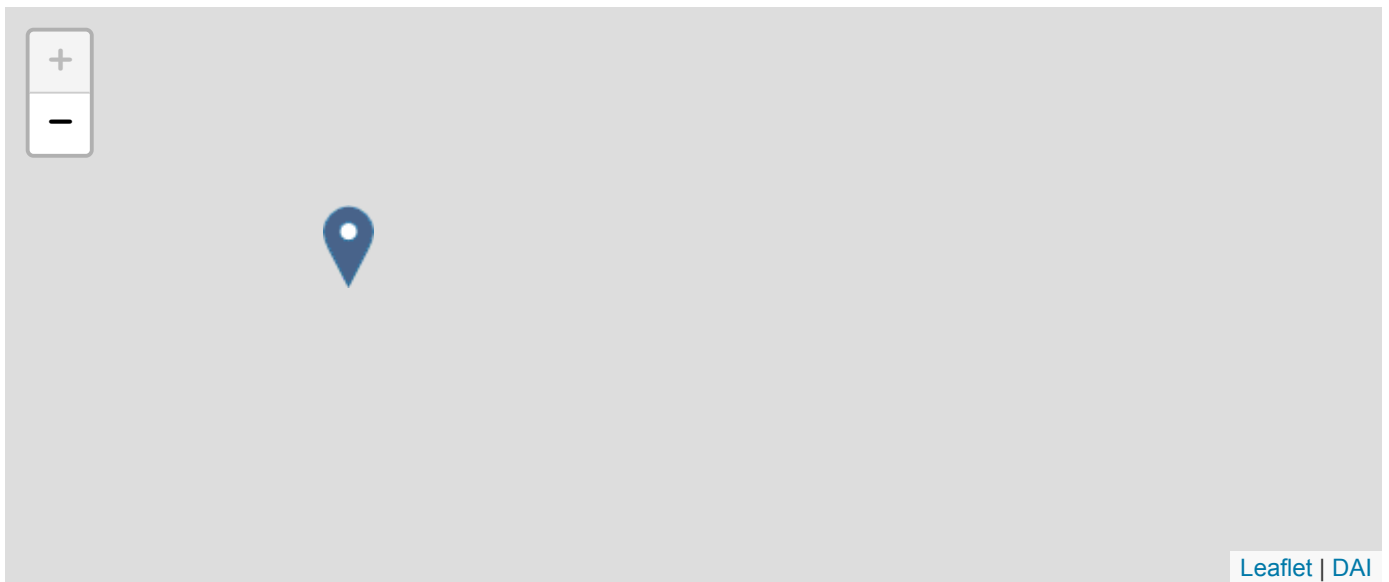
Partner Akademie der Wissenschaften Tadschikistans, Achmadi-Donish-Institut für Geschichte, Archäologie und Ethnographie, Humboldt-Universität, Geographisches Institut, Ludwig-Maximilians-Universität München, Department für Geo- und Umweltwissenschaften, Geophysik

Förderer Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)

Schlagworte Hellenistische Zeit, Kulte, Heiligtümer, Kultgefäße, Kultgeräte

Projekt-ID 2502

Permalink <https://www.dainst.org/projekt/-/project-display/56724>



ÜBERBLICK

Torbulok („vier Quellen“) ist der Name eines kleinen Dorfes im Südwesten Tadschikistans. Im Zuge von Bauarbeiten wurde dort 2008 ein Steingefäß entdeckt, das in die Sammlung des Nationalmuseums der Antike Tadschikistans in Duschanbe transportiert wurde. Das halbkugelförmige, aus Kalkstein gefertigte Becken findet der Form und der Größe nach unmittelbaren Parallelen in Gefäßen aus zwei bekannten Heiligtümern im hellenistischen Osten: dem Kultbezirk des sogenannten Nischentempels in Ai Khanoum (Nord-Afghanistan) und dem Oxos-Tempel (heute Tacht-i Sangin, in Süd-Tadschikistan). Es handelt sich hierbei um Perirrhanterien, also um Kultgefäße, die in griechischen Heiligtümern am Eingang oder am Altar der Heiligtümer standen. Ihre genaue Verwendung ist aus zahlreichen antiken Texten sowie durch Vasendarstellungen bekannt: Die Besucher des Heiligtums tauchten Laubzweige in das darin bereit gehaltene Wasser, besprengten sich damit und wurden so symbolisch gereinigt. Der Fund eines derartigen Gefäßes in Torbulok ließ also auf die Existenz eines Heiligtums hellenistischer Zeit schließen. Ein Glücksfall, denn so konnten wichtige Fragen über das Verhältnis zwischen einheimischen und hellenistischen Kultpraktiken, sowie deren Einflüsse auf spätere Zeiten erforscht werden.

RAUM & ZEIT

BAKTRIEN ALS TEIL DER HELLENISTISCHEN WELT

Alexander der Große eroberte zwischen 334 und 324 v. Chr. das gesamte persische Weltreich und damit auch Baktrien – ein Land, das die fruchtbaren Ebenen des Oxos (heute Vachš und

Amudarja) sowie seiner nördlichen und südlichen Zuflüsse einnahm und heute zu Tadschikistan, Uzbekistan und Afghanistan gehört. In der Folge des Alexanderzuges war die Region lange Teil der griechischen Welt: Baktrien bildete zunächst eine wichtige Satrapie (Verwaltungseinheit) des Seleukidenreiches und wurde später zu einem eigenständigen Königtum, dem graeco-baktrischen Reich, dessen Könige vor allem durch ihre äußerst qualitativollen Münzen bekannt sind. Durch die Ansiedlung zahlreicher aus dem hellenistischen Westen stammender Siedler entwickelte sich dort eine Mischkultur, die griechische und einheimische Elemente verband. Es liegt nahe, dass sich dies auch auf die religiöse Praxis auswirkte.

TORBULOK - NATURRÄUMLICHE EINBINDUNG

Torbulok ist eine Ortschaft im Südwesten Tadschikistans im Bezirk Dangara, etwa 20 km von der gleichnamigen Bezirkshauptstadt entfernt. Am Fuß einer von Norden nach Süden verlaufenden Bergkette auf einer Höhe von 920-950m gelegen, beherrscht Torbulok die heute relativ trockene Ebene, in der überwiegend extensive Weidewirtschaft betrieben wird. Die Ortschaft - und das antike Heiligtum - liegt direkt unterhalb eines durch markante Felsen gebildeten "Naturtheaters" und ist dadurch weithin sichtbar. Die Quellen, die innerhalb des Felsenrunds entspringen, dürften nicht nur dem modernen Ort seinen Namen verliehen haben, sondern motivierten in der Antike wohl auch zur Anlage eines Heiligtums.

FORSCHUNG

KULTPRAXIS

Obwohl in den 1960er bis 1980er Jahren mehrere hellenistische Heiligtümer in Baktrien ausgegraben wurden, blieben mehrere Kernfragen offen: Wurden in der Folge der Kolonisation im hellenistischen Fernen Osten Rituale nach griechischen Mustern praktiziert (Stichworte: Kultbild im Tempel – Altar vor dem Tempel, Tieropfer, Libationen)? Lassen sich Praktiken nachweisen, die von griechischen Gebräuchen abwichen und deshalb auf einheimischen Traditionen beruhen dürften? Oder wurden nur einzelne griechische Gebräuche übernommen, wie beispielsweise die symbolische Reinigung am Perirrhanterion, während andere Rituale nach einheimischen Traditionen ausgeführt wurden? Wurden griechische und einheimische Kulte neben- oder sogar miteinander praktiziert? Und wie wirkten sich die in der Mitte des 2. Jhs. v. Chr. einsetzenden Invasionen nomadischer Völker (Saka und Yuezhi) und der damit verbundene soziokulturelle Wandel auf das Heiligtum in

Torbulok aus?

Die Ausgrabungen zielten also auf Befunde, die Aufschluss über die Kultpraxis geben, wie z.B. Altäre, Kulttische und andere Installationen, Deponierungen von Kultgeschirr oder Knochen der Opfertiere. Diese Befunde und Relikte wurden unter Hinzuziehung naturwissenschaftlicher Analysen (Geologie, Archäozoologie, Archäobotanik) untersucht.

AUSGRABUNGEN

Die archäologischen Arbeiten in Torbulok umfassten vor allem Ausgrabungen, mit denen nicht nur die Stratigraphie und damit die Zeitstellung und Geschichte des Heiligtums ermittelt, sondern auch Aufschlüsse über die architektonische Gestaltung des Komplexes gewonnen wurden. Die Grabungen wurden seit dem Frühjahr 2014 in jeweils zweimonatigen Kampagnen durchgeführt. Die Grabungsflächen wurden auf Grundlage einer im Herbst 2013 durchgeführten geophysikalischen Prospektion gewählt, mit der das Umfeld der als Fundort des Steinbeckens ausgewiesenen Schule untersucht worden war. Die geophysikalischen Messungen wurden von PD Dr. Jörg Fassbinder und Dr. Roland Linck (Ludwig-Maximilians-Universität München, Geo- und Umweltwissenschaften, Sektion Geophysik) durchgeführt. Neben den genannten Arbeiten wurde in Zusammenarbeit mit Geomorphologen der Humboldt-Universität unter der Leitung von Dr. Mohsen Makki ein Geländesurvey durchgeführt, der ein umliegendes Gebiet von 20 x 20 km umfasste.

CHARAKTER UND FUNKTION DES HEILIGTUMS

Die heute ungünstige Lage Torbuloks in einem trockenen Tal ruft auch Fragen nach dem antiken Landschafts- und Siedlungsraum hervor. Ist die Lage des Heiligtums möglicherweise durch einen überregionalen Verbindungsweg motiviert? War das Heiligtum in eine antike, am selben Ort befindliche Siedlung eingebunden? Oder war es ein extraurbanes Heiligtum, das zur antiken Siedlung in Dangara gehörte, dem heutigen urbanen Zentrum der Region?

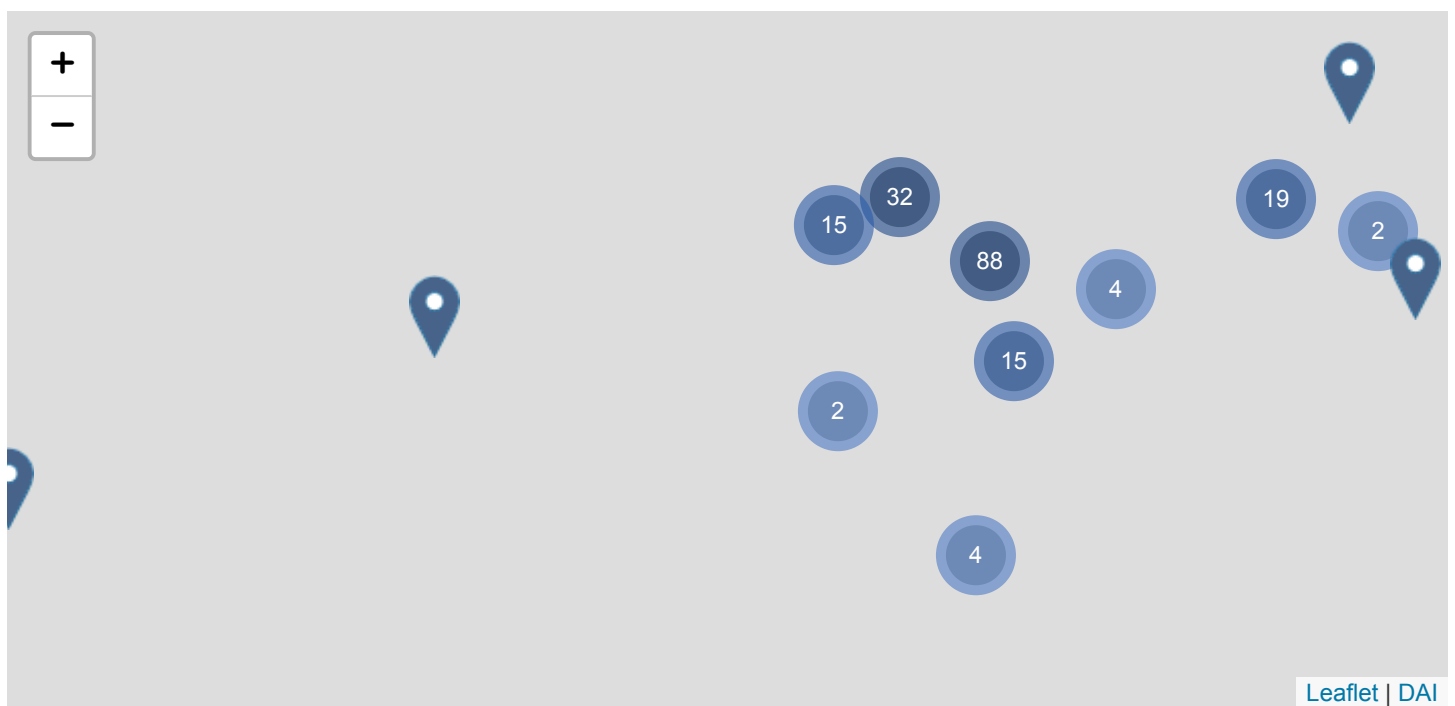
FORSCHUNGSGESCHICHTE

Das 2013 begonnene Forschungsprojekt bildet die erste umfangreiche archäologische Untersuchung in Torbulok. Der Fundort war bereits 1984 auf der archäologischen Landkarte aufgetaucht, nachdem Evgenij Denisov Sondagen in der damals als Čaltov bezeichneten Ortschaft durchgeführt hatte. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen blieben jedoch unpubliziert. Für die Erstellung eines archäologischen Katasters des Bezirks Dangara wurde Torbulok/Čaltov erneut 2009 von Archäologen aufgesucht. Dabei wurde Tatjana Filimonova auf

das ein Jahr zuvor bei Bauarbeiten entdeckte große Kalksteinbecken aufmerksam, das in die Sammlung des Nationalmuseums der Antike nach Duschambe verbracht wurde. Mehrere Säulenbasen zeugen davon, dass am Fundort ehemals eine monumentale Architektur gestanden haben muss - ein Tempel? Außerdem befinden sich im "Museum" der örtlichen Schule zahlreiche hellenistische Funde, unter anderem solche Miniaturaltäre, wie sie auch bei den jüngsten Ausgrabungen in situ entdeckt wurden.

KULTURERHALT

VERNETZUNG



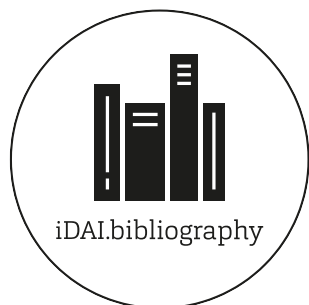
ERGEBNISSE

Ländliches Heiligtum lokaler Prägung

Durch die Grabungen wurde der westliche Randbereich eines kleinen Heiligtums freigelegt, dessen Zentrum sich offenbar unter den Gebäuden der heutigen Schule befand und deshalb nicht erforscht werden konnte. Da dieser Randbereich des Heiligtums keine spätere antike Bebauung aufwies und erst seit den 1950er Jahren wieder genutzt wurde – nun als Gartenland

– war die Erhaltung der antiken Befunde außerordentlich gut. So konnten mehrere in Baktrien bisher einzigartige Befunde entdeckt werden, die einen wertvollen Einblick in die Kultpraxis hellenistischer Zeit geben: Neben zwei in den Boden getieften und mit Kalkmörtel abgedichteten Wasserbecken wurde ein Kultschacht freigelegt, in dem mehrere Weihgaben deponiert waren. Dieser Schacht bestand aus einem kopfüber in den Boden gesenkten Vorratsgefäß, dessen dann oben liegender Boden sorgfältig abgearbeitet wurde, so dass erneut eine Öffnung entstand. Unter den Weihgaben befanden sich auch Kiesel, die offenbar aus dem Fluss Vachš stammten. Dieser in der Antike als Gott verehrte Fluss verläuft zwar nur 20 km östlich von Torbulok, konnte aber nur auf einem beschwerlichen Fußweg über die Berge erreicht werden. Die Kieselweihungen bilden also sowohl einen Hinweis auf den Einzugsbereich des Heiligtums, als auch auf die Bedeutung des Wassers im Kult. Zehn Meter südlich des Kultschachts befand sich ein kleiner, an die westliche Heiligtumsmauer angrenzender Kulthof. Auf dem hellen Estrich dieses Hofes wurden mehrere Miniaturaltäre und auch Fragmente anderer Weihgaben entdeckt, die offenbar nach einem Hangrutsch nicht geborgen worden waren. Schließlich wurden auch mehrere rechteckige Gruben entdeckt, die beiderseits einer Feuerstelle (Altar?) in zwei Reihen angeordnet waren. Ihre akkurate Form und merkwürdige Anordnung sprechen für ihre kultische Bedeutung, die aber nicht abschließend geklärt werden konnte. Insgesamt spiegeln diese bei den Grabungen freigelegten Befunde offenbar lokale, baktrische Kulttraditionen. Gleichzeitig belegen das Perirrhantion und einige der Kleinfunde eine Orientierung an und Verbindung zu den größeren baktrischen Heiligtümern.

Durch die im Rahmen einer Dissertation unternommenen Studien der Fundkeramik konnte das Heiligtum in die Zeit zwischen etwa 230 und 130 v. Chr. datiert werden. Danach wurde der Betrieb des Heiligtums aufgegeben – möglicherweise infolge von geringen tektonischen Veränderungen, die zum Versiegen einer oberhalb des Heiligtums entspringenden Quelle führten.



2012: Kalksteinbecken

2014: Kurzdarstellung

2015: Griechische Kultur im Osten



2014: e-Forschungsbericht

2017: e-Forschungsbericht

2017: Auf der Suche nach dem Ritual

2017: Kurzdarstellung, englisch

2017: Grabungsbericht, russisch

2017: Keramik Vorbericht Junker

2020: Kurzdarstellung

2020: Luftbild

2021: Deconstructing the Greekness
(Junker)

2021: Hellenistic Sanctuary at Torbulok

2021: Torbulok in Southern Tajikistan



Torbulok

PARTNER & FÖRDERER

PARTNER

*Akademie der Wissenschaften Tadschikistans, Achmadi-
Donish-Institut für Geschichte, Archäologie und
Ethnographie*

Humboldt-Universität, Geographisches Institut

*Ludwig-Maximilians-Universität München, Department
für Geo- und Umweltwissenschaften, Geophysik*

FÖRDERER



Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)

TEAM

DAI MITARBEITENDE



Dr. Gunvor Lindström

Gunvor.Lindstroem@dainst.de

EXTERNE MITGLIEDER



Julian Daum



Prof. Dr. Jörg W.E. Fassbinder



Dr. Tatjana Filimonova



Dr. des. Kristina Jumker



PD Dr. rer. nat. Mohsen Makki



Dr. Nuritdin Sayfulloev



Abdullo Sharipov



Neele Theunert